



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

## Das Religionsverständnis Erich Fromms

Jan Dietrich

Die nachfolgenden Ausführungen sind als Einleitung in die Kontroverse zwischen dem christlichen Humanisten Alfons Auer und dem nicht-theistischen Humanisten Erich Fromm gedacht. Die Erörterung fand bei einem Symposium anlässlich des 75. Geburtstags von Erich Fromm in Locarno statt. Vgl. hierzu A. Auer, 1999. Erstveröffentlichung in: *Fromm Forum* (deutsche Ausgabe), Tübingen (Selbstverlag), Nr. 3 (1999), S. 31f.

Copyright © 1998 and 2011 by Jan Dietrich, Tornescher Weg 150a, 25436 Uetersen. - E-Mail: Dietrich-Jan[at-symbol]web.de

Auf einem Symposium in Locarno anlässlich des 75. Geburtstages von Erich Fromm hielt der inzwischen emeritierte Tübinger Professor für Katholische Theologische Ethik, Alfons Auer, einen Vortrag über das Verhältnis von Ethik und christlicher Religiosität, das er mit kritischen Anfragen an Erich Fromm einem radikalen humanistischen Verständnis von Ethik und Religiosität gegenüberstellte. Fromm seinerseits ließ es sich nicht nehmen, aus dem Stegreif auf die von Auer aufgeworfenen Fragen zu antworten. Beide Beiträge werden in diesem Heft erstmals veröffentlicht. Um einen Zugang zu der Problematik des kontrovers diskutierten Themas zu ermöglichen, soll hier das Religionsverständnis Fromms im Kontext von Theologie und Religionswissenschaft kurz dargestellt werden.

Während innerhalb der Theologie und im Anschluss an sie das Phänomen *Religion* häufig inhaltlich (substantiell) definiert wird - entweder als Beziehung des Menschen zu Gott oder zum „Heiligen“ - gibt Fromm eine funktionalistische Definition von Religion.<sup>1</sup> Grundlage dieser Defi-

inition ist seine anthropologische Bedürfnistheorie: Der Mensch hat im Laufe seiner Geschichte ein Bewusstsein seiner selbst entwickelt, er erlebt sich als Individuum, als Teil der Natur und gleichzeitig unabhängig von ihr. Aus dieser Dichotomie von Verbundenheit und Isolation entsteht unter anderem das natürliche Bedürfnis des Menschen nach einem Rahmen der Orientierung und nach einem Objekt der Hingabe. Dieses Objekt der Hingabe muss kein Gegenstand sein - es ist vielmehr all das, worauf der Mensch seine psychischen Strebungen innerhalb seines Bezugsrahmens richtet. Religion nun erwächst aus diesem Bedürfnis, beantwortet es und gehört demnach zur natürlichen Anlage des Menschen: Religion ist jedes System des Denkens und Handelns einer Gemeinschaft, das dem Einzelnen innerhalb dieser Gemeinschaft einen Rahmen der Orientierung und ein Objekt der Hingabe bietet.<sup>2</sup> Diese Definition ist weit gefasst, Fromm kann daher auch Phänomene, die man alltagssprachlich kaum als Religionen bezeichnen würde - wie etwa den Faschismus oder Stalinismus - als solche verstehen, eben deswegen, weil auch diese Systeme dasselbe menschliche Bedürfnis ansprechen, das in anderen Gesellschaften durch traditionelle Religionen befriedigt wird.

Ganz ähnlich möchte Fromm auch den *Glauben* nicht in erster Linie inhaltlich betrach-

<sup>1</sup> Die Frage nach einer substantiellen oder funktionalistischen Definition von Religion wird in der Religionswissenschaft bis heute kontrovers diskutiert. Einen funktionalistischen Ansatz vertreten besonders *E. Durkheim*, *B. Malinowski*, *M. Weber*, *P. Berger* und *T. Luckmann*. Aber auch die großen Religionskritiker *L. Feuerbach*, *K. Marx* und *S. Freud* sind hier einzuordnen, ebenso die systemtheoretischen Arbeiten *N. Luhmanns*.

<sup>2</sup> Vgl. *E. Fromm*, Psychoanalyse und Religion, in: *Erich-Fromm-Gesamtausgabe (GA) Band 6* (1980), S. 227-292, hier: S. 241.



ten, sondern als eine menschliche Grundhaltung - psychoanalytisch gesprochen: als einen fundamentalen Charakterzug - sich selbst, den Mitmenschen und der Welt gegenüber. Sein Interesse am Glauben wie auch an der Religion ist ein psychologisches. Die Frage lautet: Wie wirkt sich der Glaube auf den Menschen und seine psychische Gesundheit aus, fördert er den Menschen in der Entwicklung seiner Persönlichkeit oder lähmt er ihn? Dieser Frage entsprechend trägt Fromm ganz im Geist der Aufklärung und der Religionskritik einen ethischen Maßstab an die Religion heran und differenziert idealtypisch zwischen einem autoritären Glauben, der in der Unterwerfung unter eine fremde Macht und demzufolge in der Lähmung der menschlichen Eigenkräfte besteht, und einem humanistischen Glauben, der die Entwicklung von Vernunft und Liebe fördert. *Ethische Normen* werden dabei nicht - wie häufig in der Theologie - als von Gott gesetzt oder als in ihrem Sinn durch Gott begründet angenommen, sondern sind durch anthropologische Forschung aus der Natur des Menschen zu erheben. Fromm stellt sich damit in die Tradition eines säkularen und auf der *ratio* gründenden Naturrechtsgedankens.

Elemente des autoritären und humanistischen Glaubens meint Fromm quer durch alle Religionen finden zu können. Formen humanistischen Glaubens - durch die er selbst geprägt war - sieht er bei den *alttestamentlichen Propheten*, die den Mut des Ungehorsams hatten, den Götzendienst, bei dem der Mensch das Produkt seiner eigenen Hände anbetet, als Entfremdung des Menschen von seinen Eigenkräften zu kritisieren; weiterhin in der *negativen Theologie*, die unter der zentralen Prämisse der Einheit Gottes alle positiven Aussagen von Gott negiert und behauptet, dass wir von Gott nur wissen können, was er nicht ist.<sup>3</sup> Alle positiven Gottesaussagen werden ausschließlich als Aussagen über Gottes Wirkungen in der Welt begriffen - damit sind sie gleichzeitig Vorbild für menschliches Handeln und rufen den von sich selbst entfrem-

<sup>3</sup> Fromm bezieht sich besonders auf den großen jüdischen Religionsphilosophen *Moses Maimonides*, der die negative Attributenlehre in der islamischen und jüdischen Tradition am radikalsten formuliert hat, und auf dessen Interpretation durch den jüdischen Neukantianer *Hermann Cohen*.

deten Menschen, der in den positiven anthropomorphen Gottesaussagen seine eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten auf Gott überträgt, auf sich selbst zurück. Auch die *Mystik* kann dies leisten, versucht doch der Mystiker, sich von allen Abhängigkeiten gegenüber der Welt und sich selbst zu lösen und sich entweder mit Gott zu vereinen oder - wie im Buddhismus - alles Sein im Nichts aufzulösen. So war Fromm von Elementen der abendländischen Mystik - besonders von *Meister Eckhart* - und von Elementen des Zen-Buddhismus tief beeindruckt und hat die Meditation selbst täglich geübt.

Negative Theologie und Mystik können konsequent weitergedacht zu einem *Nicht-Theismus* führen, der entweder - wie im Abendland - die Vorstellung eines persönlichen Gottes aufgegeben hat und das Transzendente häufig immanent, als Natur oder Liebe erklärt oder - wie die verschiedenen Ausprägungen des Buddhismus, Taoismus und Konfuzianismus - völlig ohne Gottesbild auskommt. Im Hinblick auf Fromm sind besonders *B. Spinozas* Pantheismus, *H. Cohens* ethisches Gottesbild und der Früh- und Zen-Buddhismus zu nennen. (Hermann Cohen lässt sich eigentlich nicht einem Nicht-Theismus zuordnen. Obwohl er Gott als Vorbild menschlicher Sittlichkeit begreift, hält er doch an einem jüdischen Gottesbild fest. Fromm denkt dann allerdings Cohens ethisches Gottesverständnis in einem nicht-theistischen Sinne weiter.) Dort, wo Fromm den Begriff „Gott“ in Auseinandersetzung mit dem Theismus gebraucht, versteht er ihn ausschließlich als *Symbol* für des Menschen eigene Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Da jedoch in unserem abendländischen Kulturkreis die Begriffe „Gott“, „Religion“ und „religiös“ durch das persönliche Gottesbild des Theismus vereinnahmt sind, spricht Fromm statt von „religiös“ teilweise von *X-Erfahrung*, um das den religiösen Begriffen und Vorstellungen zugrundeliegende Substrat der Erfahrung besser fassen zu können. Dabei kann er humanistische Religiosität und X-Erfahrung gleichsetzen. X-Erfahrung beinhaltet dann: die Erfahrung des Lebens als Problem, das die Sinnfrage aufwirft; eine Hierarchie der Werte, deren oberster Wert die Entwicklung der menschlichen Eigenkräfte ist; eine Praxis, die den Menschen als Zweck und



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

---

nie als Mittel begreift; eine Offenheit der Welt gegenüber und die Überwindung des eigenen Narzissmus. (Vgl. E. Fromm, *Ihr werdet sein wie Gott*, GA VI, S. 83-226, hier S. 118f.) Entscheidend für Fromm ist immer die Bekämpfung des Götzendienstes als Entfremdung des Menschen von sich selbst. Dieses Anliegen ist auch ein An-

liegen vieler Christen und besonders eines von Alfons Auer. Es ist die gemeinsame Basis zwischen christlichem und radikalem Humanismus. Der entscheidende Unterschied liegt in der Frage, ob eine solche humanistische Ethik ihre Sinnbegründung in Gott oder im Menschen findet.